

Beethoven

zum 251. Geburtstag



Leitung und Solist: **Mathias Bock**

Samstag, 17. Juli 2021, 19 Uhr
Neustädter Kirche, Erlangen

Ludwig van Beethoven

1770 – 1827

Romanze Nr. 2 für Violine und Orchester, F-Dur, op. 50

Adagio cantabile

Symphonie Nr. 5, c-Moll, op. 67

Allegro con brio

Andante con moto – Più mosso

Allegro (attacca)

Allegro – Tempo 1 – Allegro –
Sempre più allegro – Presto

Wir bitten Sie, während des gesamten Konzertes eine FFP2-Maske zu tragen.

Ludwig van Beethoven

Romanze für Violine und Orchester F-Dur, op. 50

Das Thema der F-Dur-Violinromanze ist eine der berühmtesten Melodien, die Beethoven je schrieb. James Last hat sie in seinem Sound vereinnahmt, und häufig fungiert sie als Schlussmusik in einem Magazin des Bayerischen Fernsehens. Die immense Popularität dieser Musik steht in merkwürdigem Gegensatz zu der Tatsache, dass man über Zeit und Hintergründe ihrer Entstehung kaum etwas Gesichertes weiß. Vermutlich entstand die F-Dur-Romanze noch vor ihrem Schwesterwerk, der Violinromanze G-Dur op. 40, und wurde vor dieser auch uraufgeführt. Die Forschung datiert die Entstehung mittlerweile auf das Jahr 1795, die Uraufführung auf 1798, versieht aber beide Jahreszahlen mit Fragezeichen. Sicher ist nur, dass die F-Dur-Romanze 1805 in Wien gedruckt erschien.

Auch beim Entstehungsanlass der Romanzen ist man auf Vermutungen angewiesen. Möglicherweise schrieb sie Beethoven als Vorarbeiten für ein Violinkonzert. Mozart hatte in seinem d-Moll-Klavierkonzert KV 466 und in der „Kleinen Nachtmusik“ jeweils den langsamen Satz mit „Romanze“ überschrieben und damit den Typus eines poetisierenden, ausgesprochen liedhaften Instrumentalsatzes geprägt. Beethoven folgt in seinen Violinromanzen diesem Vorbild und wies sich damit als Meister des Kantabile, des Gesanglichen aus. So beginnt die F-Dur-Romanze mit jener berühmten nobel-feierlichen Melodie, vorgetragen von der Violine zu diskreter Orchesterbegleitung. Im weiteren Verlauf wird die Melodie virtuos ausgeschmückt, von ausdrucksvollem Passagenwerk umspielt. Alles verbindet sich zu einer Art instrumentaler Arie, zu einer „Gesangsszene“, deren kompositionsgeschichtliche Bedeutung nicht zuletzt darin liegt, dass Beethoven mit seinen beiden Violinromanzen gleichsam zufällig das in der Romantik dann so beliebte einsätzliche Solostück lyrisch-sentimentalen Charakters begründete.

Symphonie Nr. 5 c-Moll, op. 67

„Kein Komponist hat je gelebt, der so unmittelbar zu so vielen Menschen spricht – zu Jungen und Alten, Gebildeten und Laien, Intellektuellen und Naiven. Und zu all diesen Menschen aller Klassen, Nationalitäten und Rassen spricht diese Musik von Menschlichkeit, Freiheit und Liebe.“ So äußerte sich einst Leonard Bernstein über Beethoven, und er dachte dabei wohl in erster Linie an dessen Fünfte und Neunte Symphonie. „Populär“ in so allumfassender Bedeutung sind beide Werke hauptsächlich wegen jeweils einem einzigen Thema oder Motiv. In der „Neunten“ ist es die „Freuden-Melodie“ des Chorfinals, in der „Fünften“ ist es das

viertönige „Poch-Motiv“ des Kopfsatzes. Nach Aussage von Beethovens Faktotum und späterem Biographen Anton Schindler soll es der Komponist – wohl im Blick auf sein Gehörleiden – mit den Worten „So klopft das Schicksal an die Pforte“ erklärt haben. Auch wenn dieser Ausspruch nur eine Erfindung Schindlers ist – die „Fünfte“ erhielt den reißerischen, aber keineswegs autorisierten Beinamen „Schicksalssymphonie“. Ihre Tonart c-Moll war fortan nicht mehr irgendeine, sondern „die“ Tonart der „Fünften“ und damit untrennbar mit der Bedeutung des Schicksalhaften verbunden. Die dramatische Entwicklung aber, die das Werk vom düster-trotzigen c-Moll des Kopfsatzes zum strahlend-triumphalen C-Dur des Finales beschreibt, wurde zum Inbegriff des „Per Aspera ad Astra“, des „Durch Nacht zum Licht“ und zum Vorbild für ungezählte spätere symphonische Werke.

Fatale Volkstümlichkeit

Dass Beethovens „Fünfte“ so allgegenwärtig ist, hat nicht dazu geführt, dass sie an Wirkung verloren hätte. Wohl aber hat ihre „Volkstümlichkeit“ vergessen gemacht, dass diese Musik zu ihrer Entstehungszeit wahrhaft unerhört war – etwas Revolutionär-Neues und Radikal-Andersartiges in Form und Faktur wie in den Dimensionen des Ausdrucks. Und dies in einem Maß, das die Zeitgenossen geradezu bestürzte. Mendelssohn berichtet, wie er Goethe den Kopfsatz der Symphonie vorspielte und der Dichter völlig verstört reagierte: „Das ist sehr groß, ganz toll! Man möchte sich fürchten, das Haus fiele ein!“ Doch ist dieser erste Satz nicht nur ein Kraftakt in der Entfesselung elementarer musikalischer Wucht, sondern auch ein Wunderwerk in der Konzentration der kompositorischen Mittel. Wie Igor Strawinsky beobachtete, beschränkte sich Beethoven auf drei rhythmische Einheiten (Halbe, Viertel, Achtel) und verzichtete zudem auf Synkopen. Hinzu kommt, dass Beethoven fast alle 502 Takte dieses Satzes – Musik von immerhin rund sieben Minuten Aufführungsdauer – aus dem nur viertönigen „Schicksalsmotiv“ entwickelte. Selbst das Seitenthema wird bei seinem ersten Auftreten vom Hauptmotiv in den Bässen kontrapunktiert. Doch das Verblüffendste an allem ist, dass sich der Satz dennoch niemals „tot läuft“ und monoton erscheint.

Ein langer Kampf

Die kompositorische Gratwanderung, große symphonische Abläufe mit einem Minimum an musikalischem Material zu gestalten, mag mit dazu geführt haben, dass die „Fünfte“ unter allen Werken Beethovens eine der längsten Entstehungszeiten beanspruchte. Erste Entwürfe datieren von 1803, vollendet wurde die Partitur jedoch erst im Frühjahr 1808. Diese langwierige Genese ist durch eine große Anzahl von Skizzen dokumentiert. Die kantable Melodie des zweiten Satzes beispielsweise notierte Beethoven in rund fünfzehn verschiedenen Versionen. Aus diesen kombinierte er schließlich ein Thema, das sich am besten für die Formdisposition des

Satzes eignete – einer Überlagerung von Variationen- und Sonatenform. Am Ende steht eine ahnungsvoll-hintergründige Coda (Più mosso), die vom Solo-Fagott über „Um-pah-Um-pah“-Streicherbegleitung einprägsam angeführt wird.

Zum Fürchten

Während der zweite Satz eine ambivalente Formanlage zeigt, lässt sich der dritte überhaupt keiner herkömmlichen Form mehr zuordnen. Er entspricht keinem der beiden Satztypen, die seinerzeit an der dritten Position in der Satzfolge einer viersätzigen Symphonie standen: Er ist weder Menuett noch Scherzo, sondern ein „finsteres“ Charakterstück in drei Teilen. Der erste beginnt mit einem unheimlichen Emporwinden des c-Moll-Dreiklangs. Schmetternde Hornrufe bringen sodann eine Abwandlung des „Schicksalsmotivs“ aus dem ersten Satz. Der Mittelteil wird von einem wuchtigen Fugato der tiefen Streicher mit homophoner Fortführung des Tutti bestritten. Nach der Wiederkehr des ersten Teiles beginnt die Überleitung zum Finale – eine Partie von ungeheurer Spannungsgeladenheit. Robert Schumann erinnerte sich später an eine Aufführung, in der während dieser Stelle, *„wo alle Nerven bis zum Krampfhaften angespannt sind, ein Knabe fester und fester sich an mich schmiegte und, als ich ihn darum fragte, antwortete: Er fürchte sich!“*

Neue Welten

Der Befreiungsschlag des C-Dur-Finales folgt unmittelbar, ohne Zäsur, ohne Pause. Das Fanfarenthema bricht mit der brachialen Gewalt des Orchestertutti los, das nun um zusätzliche Bläser erweitert ist – um Piccolo-Flöte und drei Posaunen. Es ist der „Élan terrible“, der „schreckenerregende Schwung“ der französischen Geschwindmärsche der Revolutionszeit, der diese Musik vorwärts treibt, bis sich alle aufgestauten Spannungen endlich mit ganzer Kraft in sieghafte Gewissheit entladen. Beethoven komponierte hier ein bis dahin beispielloses Apotheosenfinale, das den Ziel- und Erfüllungspunkt der ganzen Symphonie darstellt. Dabei kündigt diese Musik von Aufbruch im mehrfachen Sinn: im Sinne eines Aufbruches in die neuen musikalischen Welten der Romantik des 19. Jahrhunderts, im Sinne eines Aufbruches der Menschheit in der Folge der Französischen Revolution und im Sinne des ewigen, allumfassenden Aufbruchs der Menschheit aller Zeiten in eine bessere Welt.

Klaus Meyer

Mathias Bock



Der in Finnland geborene Geiger Mathias Bock studierte in Würzburg, Stuttgart und Augsburg u.a. bei Lydia Dubrovskaya. Nach 15 Jahren Mitgliedschaft bei den Nürnberger Symphonikern entschloss er sich, freischaffend als Solist und Kammermusiker tätig zu sein. Neben seinem Geigenspiel gilt seine Vorliebe dem Dirigieren und dem Unterrichten. So war er z. B. Dozent der internationalen jungen Orchesterakademie/ Bayreuth Festival Orchester. Viele inzwischen professionelle Musiker sind durch seine „Talentschmiede“ gegangen.

Solistisch trat er mit Mozart, Bach oder Schubert bis hin zu den großen Violinkonzerten von Beethoven, Mendelssohn, Brahms, Saint Saëns und moderneren wie Prokofjew und Schnittke in Erscheinung. Viel Beachtung fand die im Herbst 2011 erschienene CD „Wanderer“ mit dem Tenor Christoph Pregardien und Kammerensemble. Die kammermusikalische Teilnahme an Festivals wie zum Beispiel dem Chopin-Festival Warschau, an den Wiener Festwochen, den Schwetzingen oder Salzburger Festspielen, sowie zahlreiche Rundfunk- und Fernsehproduktionen runden seine Musikertätigkeit ab. Mathias Bock war langjähriges Mitglied des Ensemble Kontraste. Seit 2010 ist er Dozent an der Städtischen Musikschule Erlangen. Nach 15 Jahren als EKO-Konzertmeister übernahm er 2013 die ständige Leitung des Erlanger Kammerorchesters.

ARTE LIUTERIA FRANCA

Violinen & Violen

Motto:
„Früher Anfang auf der Geige und Bratsche“

Exklusiv: Viola asym. aK und das Leih-Miet-Programm nach Maß

Gerhard Klier, Geigenbaumeister

91077 Neunkirchen am Brand, Alte Dormitzer Straße 8, Tel.: 09134-995960

Das EKO dankt herzlichst seinen Sponsoren

Bitte vormerken!

Unser nächstes Konzert findet im Rahmen der Konzertreihe
des gVe Erlangen als **Familienkonzert**
voraussichtlich am 4. Advent, den **19.12.2021**
in der Heinrich-Lades-Halle statt.



ercas. die agentur
WERBUNG | MARKETING | KOMMUNIKATION

PKS *group*



ALOIS SANDNER



STREICHINSTRUMENTE
BÖGEN - ETUIS
VERLEIH - ZUBEHÖR
BESTANDTEILE

Inh. Bettina Sandner
Birkenallee 80 | 91088 Bubenreuth
Tel.: (09131) 21786
www.alois-sandner.de



für die freundliche Unterstützung